

Kurzbericht



LSBTIQ* inklusiv NRW

Studienergebnisse
Lebenswirklichkeiten und Problemlagen von
LSBTIQ* mit unterschiedlichen Formen der
Behinderung, chronischen Erkrankungen,
psychischen und sonstigen Beeinträchtigungen

Mailin de Groot, Diana Martens, Simon Mohr, Peter Struck, Friederike Vogt

2020



Danksagung

Lesben, Schwule, Bisexuelle, Trans*, Inter* und queere Menschen mit Behinderungen, chronischen Erkrankungen, psychischen und sonstigen Beeinträchtigungen waren bisher kaum ein Thema der Behindertenhilfe, der Wissenschaft, der psychosozialen Gesundheitspflege oder der queeren Szenen. Das **Projekt NRW LSBTIQ* inklusiv** hat es sich zur Aufgabe gemacht, dies zu verändern.

Wir danken allen Beteiligten der Behindertenhilfe, der psychosozialen und gesundheitlichen Versorgung und der queeren Projekte, die sich an der Planung und Durchführung der vorliegenden Studie beteiligt haben. Bei den Teilnehmenden möchten wir uns für die Mitwirkung an der Studie herzlich bedanken. Die vielschichtigen persönlichen Antworten geben uns einen tiefen Blick in die Thematik und ermöglichen uns, fundierte Maßnahmen für mehr Chancengleichheit und soziale Teilhabe entwickeln zu können.

Besonders bedanken möchten wir uns beim Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen für die finanzielle Förderung und die wertvollen inhaltlichen Impulse. Dem Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen danken wir für den anregenden inhaltlichen Austausch.



LSBTIQ* inklusiv NRW

Inhalt

Einleitung	4
Stichprobe	
Alter	6
Bildungsniveau	6
Geschlechtsidentitäten	6
Sexuelle Lebensweise/Orientierung	7
Beeinträchtigung	7
Diskriminierungserfahrungen	
Diskriminierungsmerkmale	8
Diskriminierungsformen	10
Diskriminierungsorte	11
Diskriminierungserfahrungen (in verschiedenen Bereichen)	
Privates Umfeld	14
Schule	14
Arbeit	15
Gesundheitsbereich	16
Besondere Wohnformen	16
Behörden	17
Öffentlichkeit	18
LSBTIQ* Szenen	18
Zusammenfassung	19
Impressum	20

Einleitung

Das Projekt **NRW LSBTIQ* inklusiv** wurde ins Leben gerufen, um die Lebenswirklichkeiten und die Problemlagen von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Trans*, Inter* und queeren Menschen mit unterschiedlichen Formen der Behinderung, chronischen Erkrankungen, psychischen und sonstigen Beeinträchtigungen (im Folgenden LSBTIQ* mit Beeinträchtigungen) in verschiedenen sozialen Kontexten zu erfassen.

Welche Erfahrungen machen sie z. B. in Einrichtungen der Behindertenhilfe als LSBTIQ* und wie nehmen sie LSBTIQ* Communities wahr? Wie und in welchen Situationen werden sie von wem diskriminiert und ausgegrenzt? Welche Verbesserungen und Veränderungen wünschen sie sich?

Um diese Fragen zu beantworten, wurde im Zeitraum vom 20. Februar bis zum 20. Juli 2020 eine quantitative Online-Befragung durchgeführt. Die Akquise der Studienteilnehmer*innen erfolgte größtenteils online über soziale Netzwerke (Facebook und Instagram) und über Verteiler verschiedener LSBTIQ* und Inklusions-Organisationen. Die Studie war in deutscher Normsprache, leichter Sprache und in Form von Videos in Deutscher Gebärdensprache abrufbar. Zusätzlich zu der Online-Teilnahme bestand in Bielefeld die Möglichkeit, von geschulten Interviewer*innen bei dem Ausfüllen des Fragebogens unterstützt zu werden.

Die COVID-19-Pandemie und die damit einhergehenden weitreichenden Kontaktbeschränkungen ab Mitte März 2020



LSBTIQ*
inklusive
NRW

beeinflussten die Erhebung maßgeblich. Viele Menschen, die aufgrund ihrer Beeinträchtigung in besonderen Wohnformen leben, waren eine wichtige Zielgruppe, aber gleichzeitig auch häufig COVID-19-Risikogruppe. Diese Personen konnten deshalb nur sehr eingeschränkt persönlich von Interviewer*innen erreicht und unterstützt werden.

Die Beantwortung des Fragebogens haben 872 LSBTIQ* mit Beeinträchtigung begonnen, 665 Personen haben ihn vollständig ausgefüllt. Um ein differenziertes Bild zu erhalten, wurden außerdem 13 leitfadengestützte Interviews mit LSBTIQ* mit Beeinträchtigungen und fünf Interviews mit Personen aus verschiedenen Arbeitskontexten für Menschen mit Beeinträchtigung durchgeführt. Die Interviews werden innerhalb des Kurzberichtes nicht berücksichtigt.

Der erste allgemeine Teil des Fragebogens bezog sich auf das eingetragene Geschlecht, die Geschlechtsidentität(en), sexuelle Orientierung und Beeinträchtigungen der Personen. Zusätzlich wurden weitere demografische Merkmale (z. B. Alter und Wohnort) und sozioökonomische Aspekte (z. B. Bildungsstand und Einkommensquelle) erfasst. Zur Erhebung der Diskriminierungserfahrungen wurde anschließend zu jedem der Bereiche privates Umfeld (Familie, Freund*innen, Partner*innenschaft), Bildung, Arbeit, Ämter, Gesundheitsbereich, Öffentlichkeit und LSBTIQ* Szenen die Frage gestellt, ob die Person bereits am entsprechenden Ort benachteiligt und/oder ausgegrenzt wurde. Nur wenn diese Frage zu einem Bereich mit „ja“ beantwortet wurde, folgten detaillierte (ortsspezifische) Fragen dazu, von wem die Diskriminierung ausging, welche Diskriminierungserfahrungen gemacht wurden und in Bezug auf welche Merkmale (z. B. Geschlechtsidentität oder Beeinträchtigung) die Diskriminierung erfolgte. Zusätzlich vertiefende Fragen wurden zum Umgang mit Sexualität in besonderen Wohnformen sowie zur (Nicht-)Inanspruchnahme von Angeboten der LSBTIQ* Szenen gestellt.



■ Stichprobe

Alter

Die an der Befragung teilgenommenen Personen weisen insgesamt ein niedriges Durchschnittsalter auf (31 Jahre): 41 % der Befragten sind zwischen 21 und 30 Jahre alt. Jede fünfte Person ist unter 20, 18 % sind zwischen 31 und 40 und 5 % der Befragten sind über 60 Jahre alt.

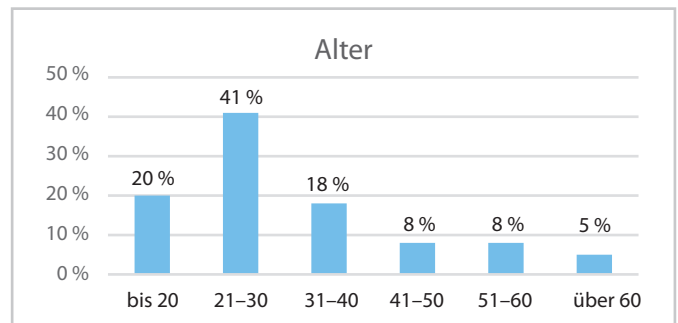


Abb. 1

Bildungsniveau

Das Bildungsniveau in der Stichprobe ist hoch. Zur Frage nach dem höchsten Bildungsabschluss gab jede vierte Person (26 %) ein abgeschlossenes Studium an. 28 % besitzen die allgemeine Hochschulreife, 11 % die Fachhochschulreife,

15 % einen Realschulabschluss, 5 % einen Hauptschulabschluss, 2 % einen Förderschulabschluss und 1 % keinen Schulabschluss. 10 % der befragten Personen sind noch Schüler*innen.

Geschlechtsidentitäten

Mit der Befragung konnten Menschen verschiedenster geschlechtlicher Identitäten erreicht werden. 27 % der Personen identifizieren sich mit mehreren Geschlechtsidentitäten (z. B. Mann und queer, Frau und agender etc.). Insbesondere mit Blick auf

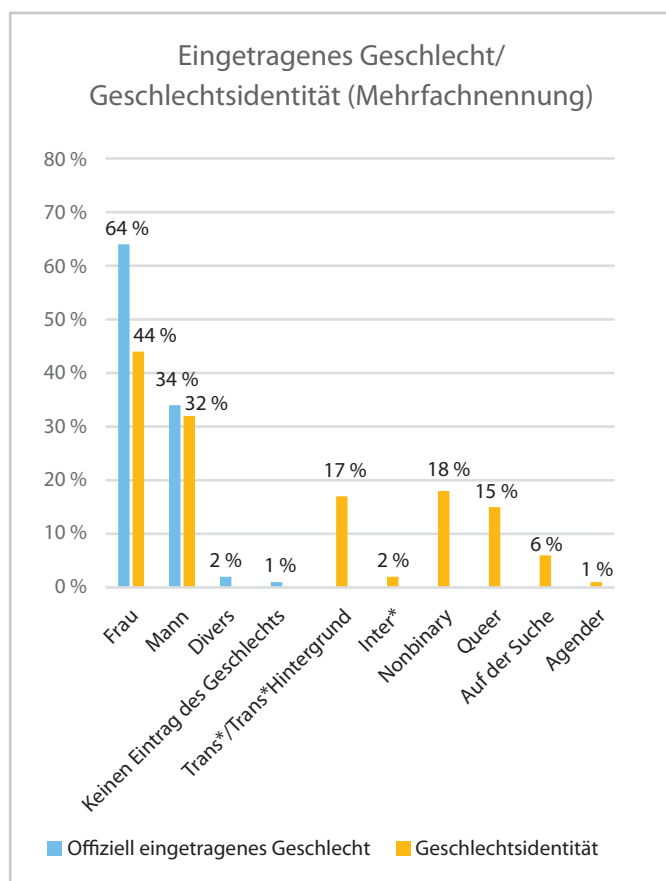


Abb. 2

die Geschlechtskategorie „Frau“ zeigen sich deutliche Differenzen zwischen dem eingetragenen Geschlecht und der Selbstdefinition: Während 64 % offiziell als Frau eingetragen sind, trifft die Selbstdefinition nur auf 44 % der Befragten zu (hier inklusive Frauen mit Trans*Hintergrund sowie nonbinary/queere Personen, die sich auch als Frau definieren). Zur besseren Auswertbarkeit der Daten wurden die vielfältigen Kombinationen der Geschlechtsidentitäten folgendermaßen zusammengefasst: 37 % identifizieren sich ausschließlich als Cis-Frau, 21 % ausschließlich als Cis-Mann, 20 % als nonbinary, queer oder agender (inklusive derjenigen, die sich zusätzlich als Frau oder Mann definieren, aber exklusive Trans* und Inter*), 16 % als Trans* oder Person mit Trans*Hintergrund, (exkl. Inter*) und 2 % bzw. 16 Personen als Inter* (unabhängig weiterer Identitätsbezeichnungen). Von den unter „Trans*“ zusammengefassten Menschen definieren sich 54 % (auch) als Männer, 39 % als nonbinary/queer und 9 % als Frauen. Zwei Drittel der Trans*Menschen haben bereits eine Personenstandsänderung vollzogen oder befinden sich aktuell im Prozess. 70 % haben eine Transition eingeleitet oder bereits vollzogen.

Sexuelle Lebensweise/Orientierung

Jede fünfte Person benannte ihre sexuelle Orientierung als lesbisch (22 %) oder schwul (20 %). Mit 38 % ist der größte Teil der Befragten bi- oder pansexuell. 10 % beschrieben ihre sexuelle Orientierung als queer, 6 % als asexuell und 3 % als heterosexuell.

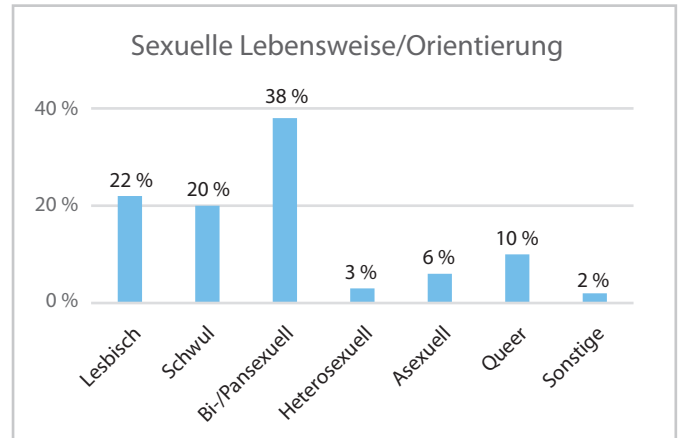


Abb. 3

Beeinträchtigung

72 % der Befragten weisen eine psychische Beeinträchtigung und fast die Hälfte eine chronische Erkrankung auf (46 %). Jede fünfte Person hat eine Beeinträchtigung der körperlichen Mobilität (20 %), 9 % eine Beeinträchtigung in der Sinneswahrnehmung,

7 % eine Lernbeeinträchtigung und 4 % eine Beeinträchtigung der sprachlichen Ausdrucksfähigkeit. Knapp die Hälfte der befragten Personen (45 %) gab an, in mehreren Hinsichten beeinträchtigt zu sein.

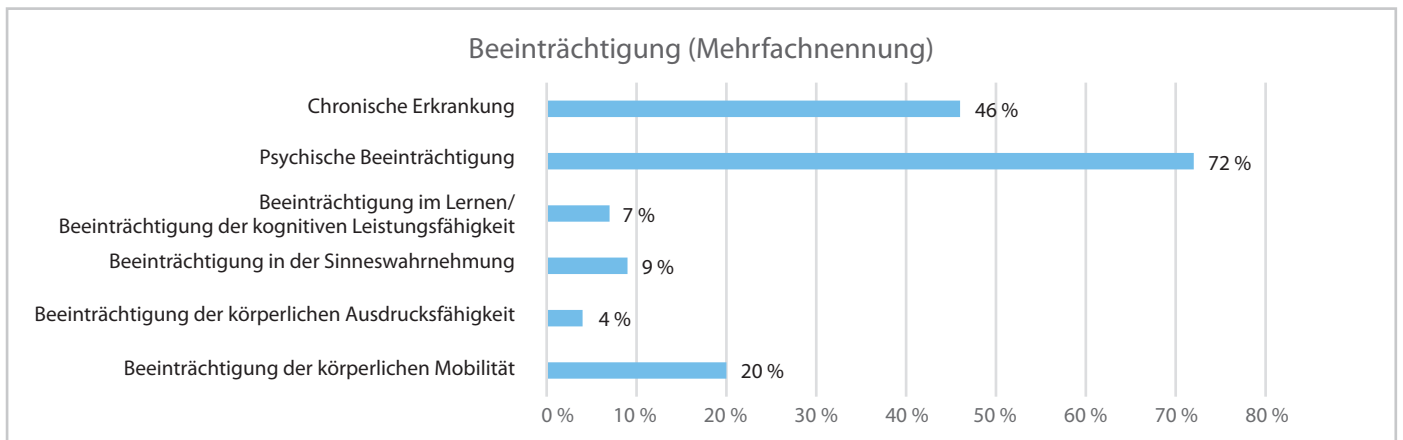


Abb. 4

■ Diskriminierungserfahrungen

Von allen befragten LSBTIQ* mit Beeinträchtigung haben bereits 87 % Diskriminierungen in Bezug auf irgendein Merkmal (z. B. LSBTIQ*, Alter, Einkommen) erfahren.

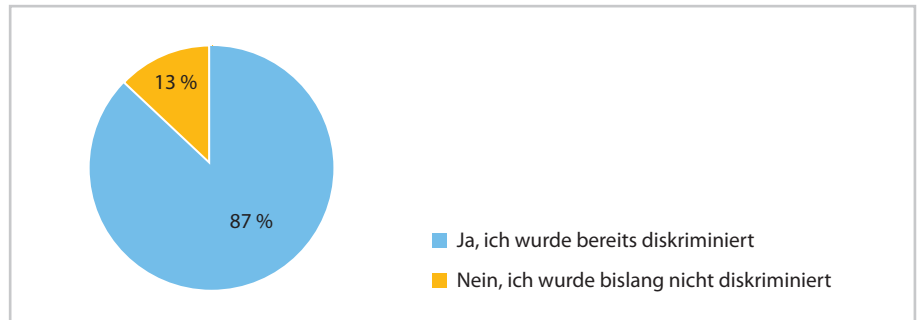


Abb. 5

Diskriminierungsmerkmale

Abgefragt wurde innerhalb der Befragung, aufgrund welchen Merkmals die Personen diskriminiert wurden. 58 % gaben an, dass sie aufgrund ihrer sexuellen Orientierung Diskriminierung erfahren haben. Mehr als jede dritte Person wurde bezüglich der geschlechtlichen Identität (35 %) benachteiligt und knapp zwei Drittel (64 %) der Befragten

wurden bezüglich der Beeinträchtigung diskriminiert. Insgesamt haben 85 % der befragten Personen bereits Diskriminierungen in Bezug auf ihre sexuelle Orientierung, geschlechtliche Identität oder Beeinträchtigung erlebt, 45 % hinsichtlich ihrer LSBTIQ* Identität (sexuelle Orientierung oder Geschlechtsidentität) und ihrer Beeinträchtigung.

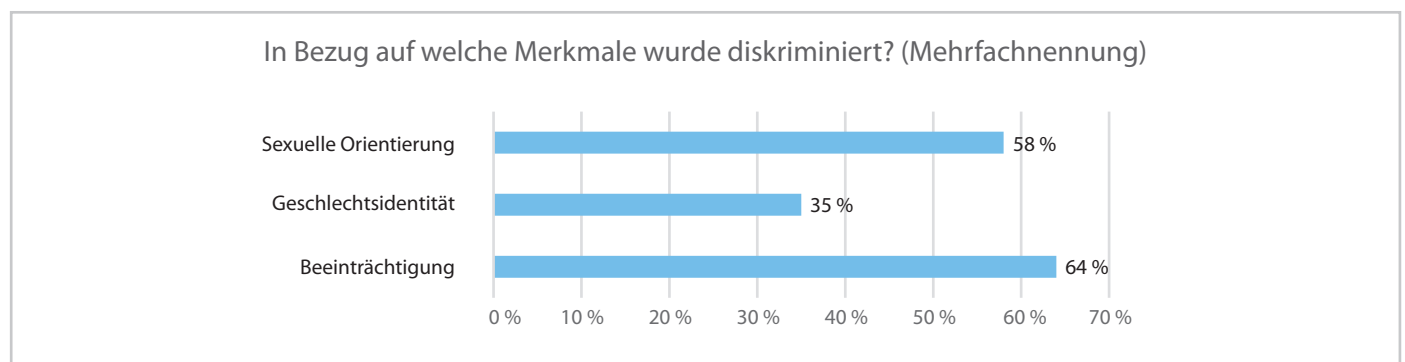


Abb. 6

In Bezug auf die sexuelle Orientierung wurden am häufigsten Menschen diskriminiert, die ihre sexuelle Orientierung als „queer“ benannt haben (71 %). Aber auch zwei Drittel der schwulen, 56 % der bi- oder pansexuellen und 54 % der lesbischen Menschen haben Diskriminierungserfahrungen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung erlebt.

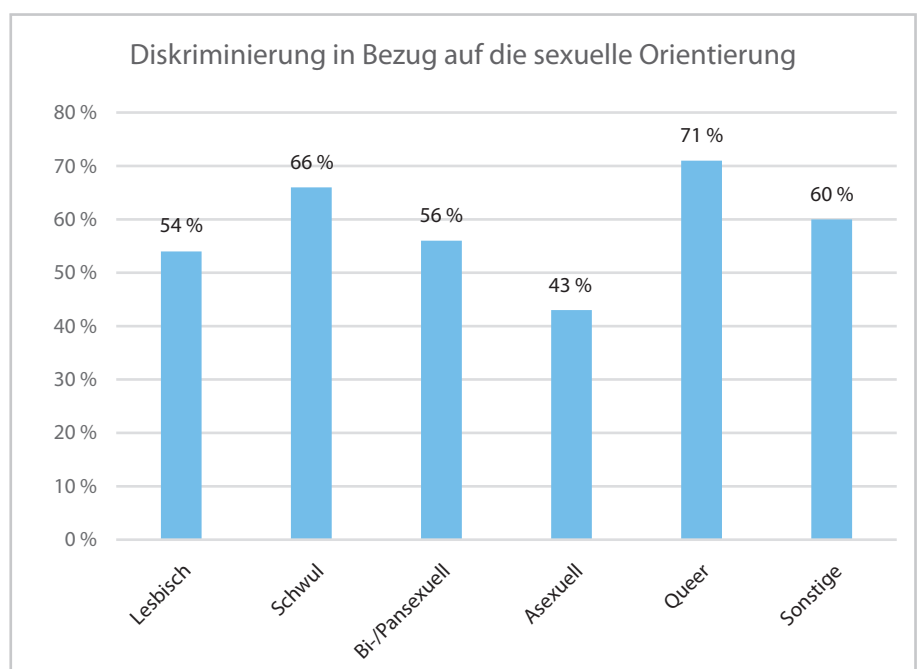


Abb. 7

Mit Blick auf die Geschlechtsidentität haben jeweils 80 % der Trans* und Inter*Menschen sowie gut die Hälfte der nonbinary/queeren Menschen Diskriminierungen erlebt. Unter den Cis-Frauen und -Männern gaben etwa 10 % an, in Bezug auf die geschlechtliche Identität diskriminiert worden zu sein.

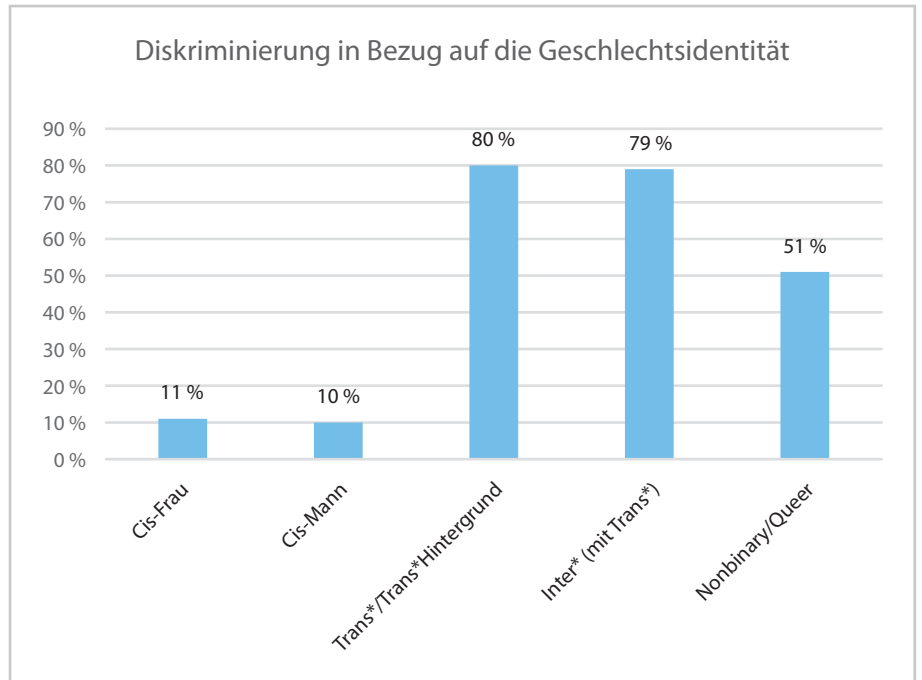


Abb. 8

Von Diskriminierungen in Bezug auf Beeinträchtigung(en) besonders stark betroffen sind Menschen mit einer Beeinträchtigung der sprachlichen Ausdrucksfähigkeit (88 %), einer Lernbeeinträchtigung (83 %) sowie einer Beeinträchtigung der körperlichen Mobilität (80 %).

Da 45 % der befragten Personen mehrere Beeinträchtigungen aufweisen, lässt sich jedoch hier nicht eindeutig bestimmen, welche Beeinträchtigung für die jeweilige Diskriminierung ausschlaggebend war.

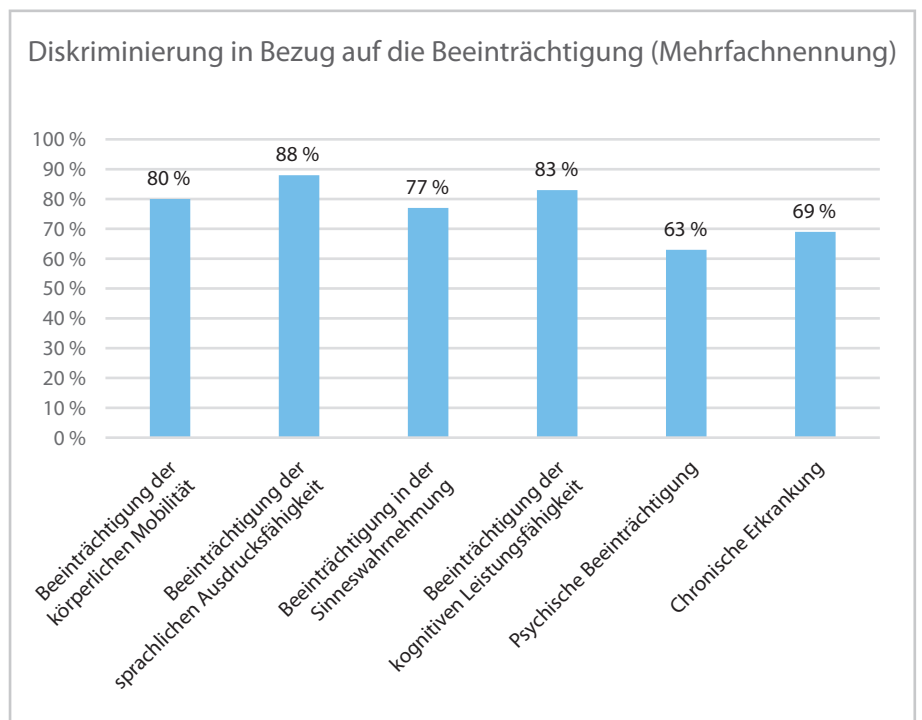


Abb. 9

Diskriminierungsformen

Besonders häufig gaben die Befragten an, dass sie ausgegrenzt, übergangen oder ignoriert wurden (72 %). Darüber hinaus wurden Diskriminierungen in Form von verbaler Gewalt genannt. So gaben 67 % an, dass über sie getuschelt oder gelästert wurde. 64 % der Befragten wurden bereits beleidigt oder beschimpft und 60 % haben die Erfahrung gemacht, dass ihnen unangenehme Fragen zu ihrem Privatleben gestellt wurden.

Jeder dritte Befragte wurde bereits körperlich bedroht oder angegriffen. Körperlich sexualisierte Übergriffe haben 16 % erlebt.

27 % der befragten LSBTIQ* mit Beeinträchtigungen gaben an, dass sie unfreiwillig durch andere Personen geoutet wurden.

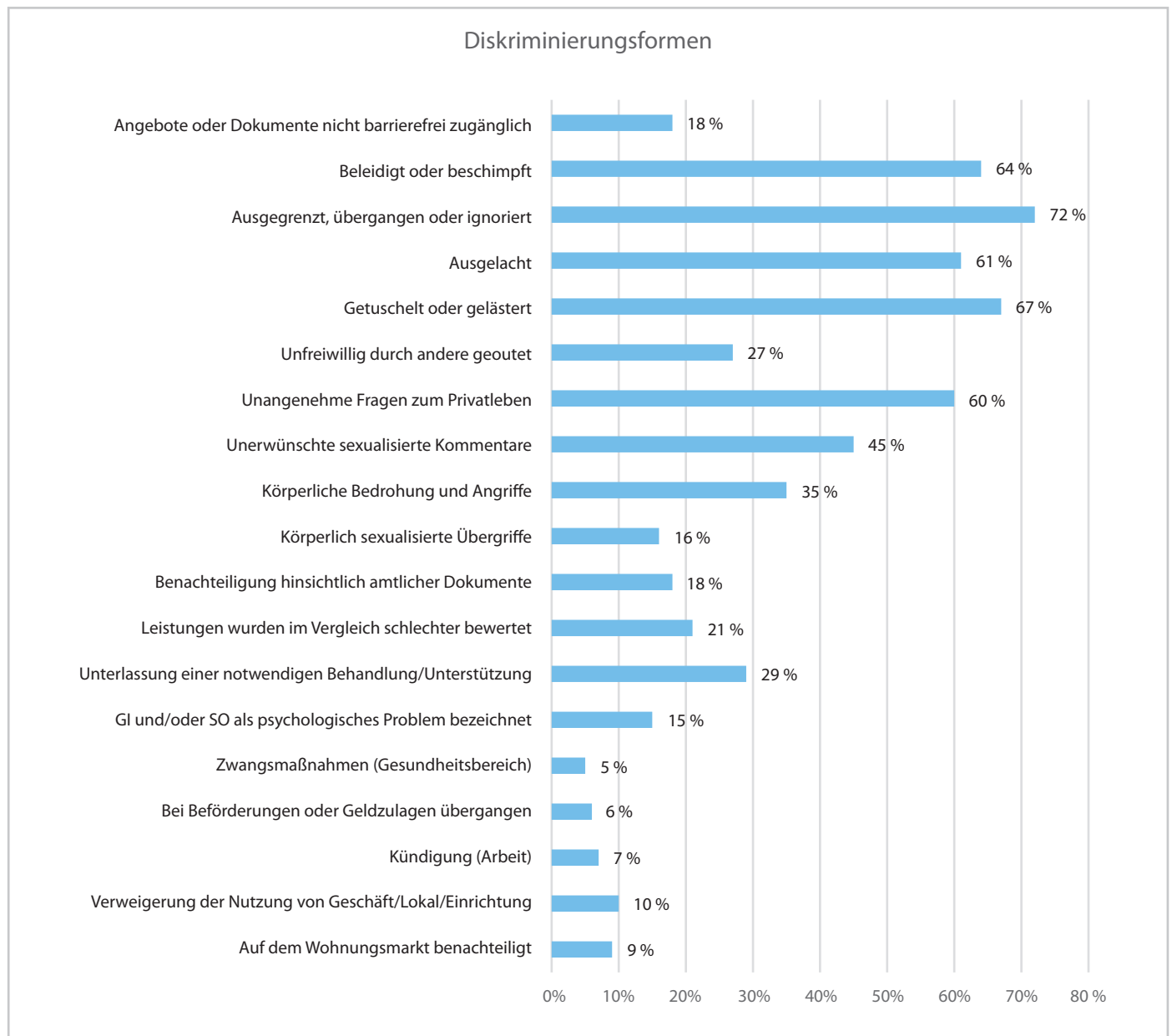


Abb. 10

Diskriminierungsort

56 % aller befragten Personen wurden im privaten Umfeld (Familie, Freund*innen, Partner*innenschaft) und 61 % der befragten Personen (hier nur die unter 20-Jährigen) in der Schule diskriminiert. Gut die Hälfte der Befragten hat Benachteiligungen in der Öffentlichkeit (z. B. im ÖPNV oder in Geschäften) erfahren und 41 % haben diese im Gesundheitsbereich (insb. durch Ärzt*innen) erlebt.

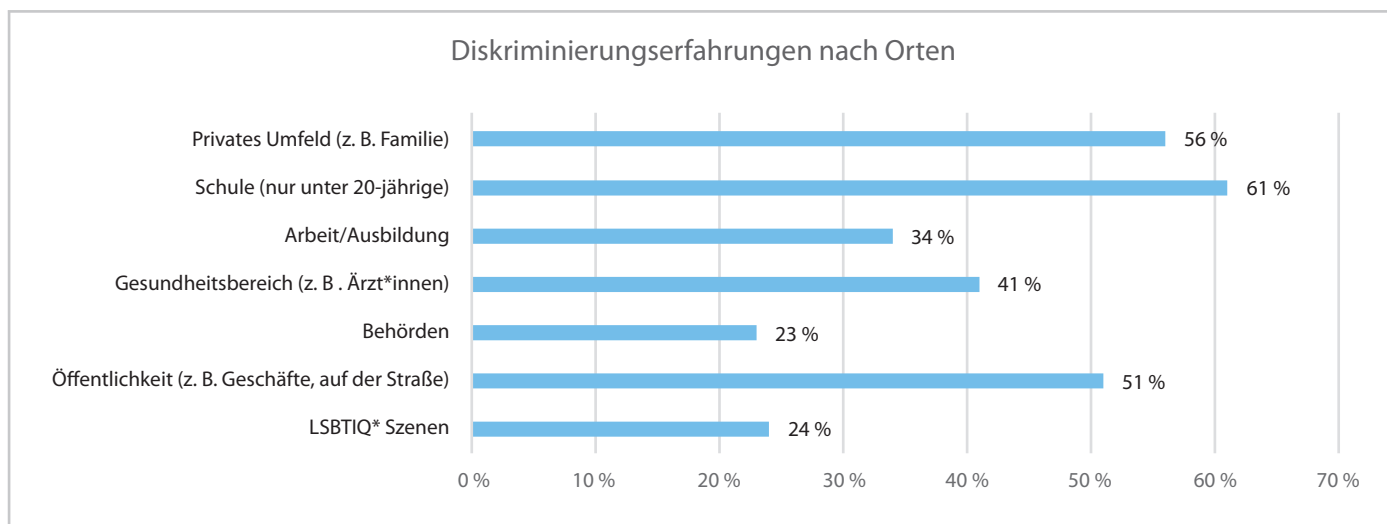


Abb. 11

In dieser Grafik wird aufgezeigt, wie viel Prozent der nach Geschlechtsidentität unterteilten Personen bereits an den unterschiedlichen Orten Diskriminierung(en) erfahren haben. Nicht berücksichtigt ist hierbei das Merkmal, aufgrund dessen sie benachteiligt wurden.

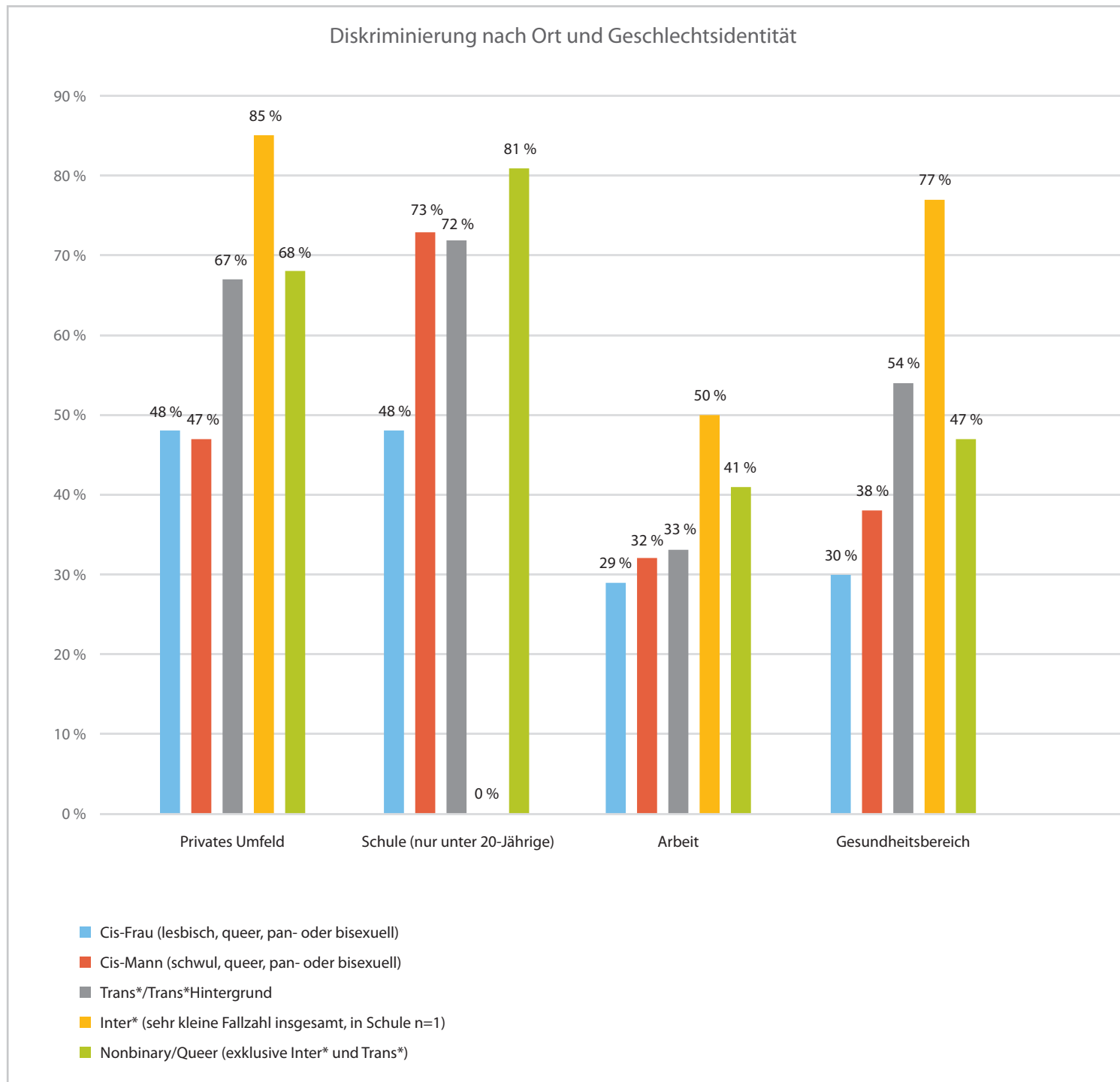
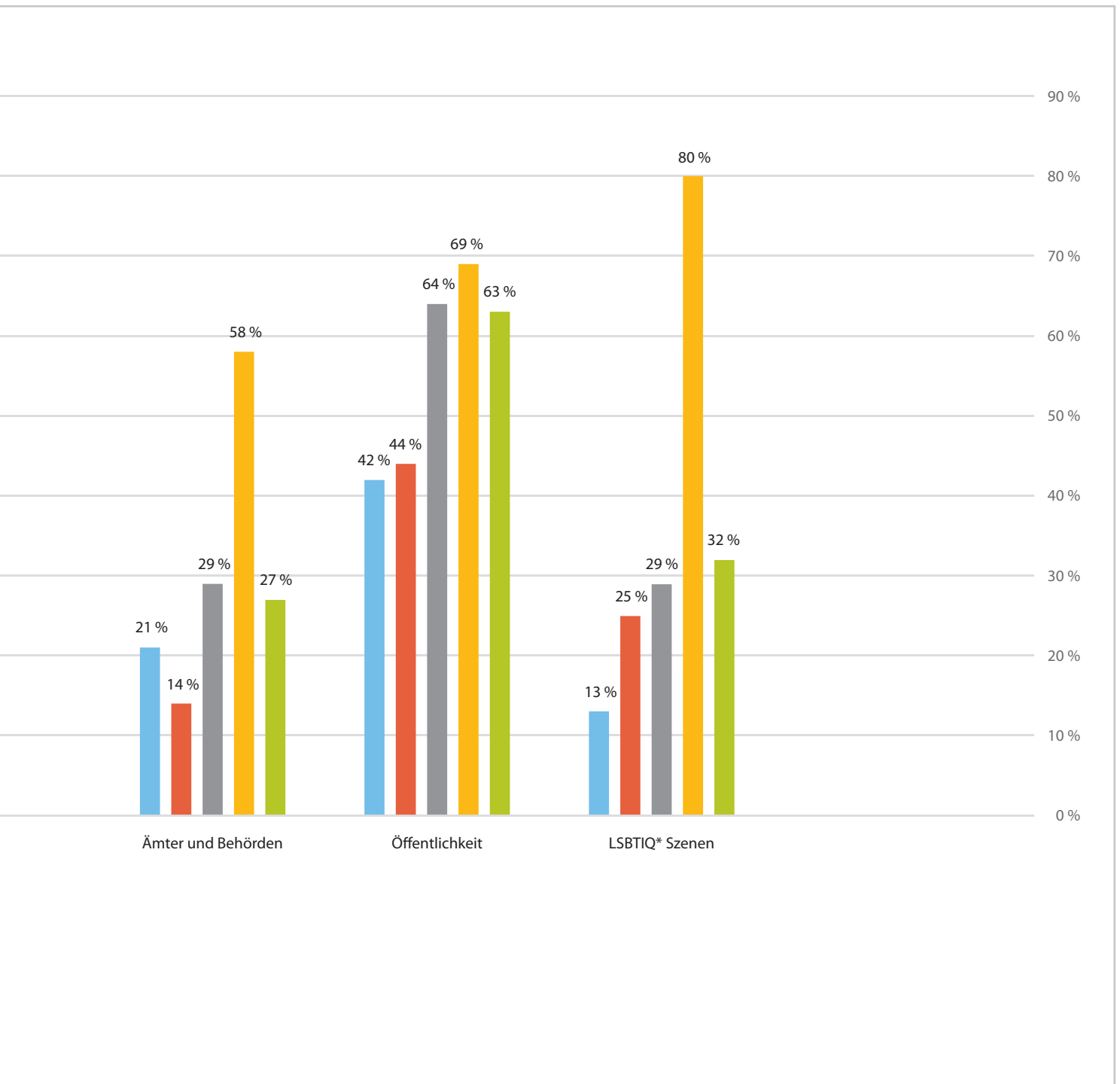


Abb. 12



■ Diskriminierungserfahrungen in den verschiedenen Bereichen

Privates Umfeld

Mit 56 % (bzw. 404 von 720 erfassten Personen) gaben mehr als die Hälfte aller Befragten an, bereits im privaten Umfeld diskriminiert worden zu sein. 37 % der Personen wurden im engeren Familienkreis benachteiligt oder ausgegrenzt, fast jede dritte Person von Freund*innen (32 %), ein Viertel von der weiteren Verwandtschaft und 12 % von dem*der Partner*in.

Am häufigsten führten die Befragten mit 37 % an, aufgrund ihrer Beeinträchtigung im privaten Umfeld diskriminiert worden zu sein. Jede dritte Person (34 %) gab ihre sexuelle Orientierung als Diskriminierungsmerkmal an und jede fünfte Person (20 %) wurde aufgrund ihrer Geschlechtsidentität diskriminiert.

45 % der Befragten wurden im privaten Umfeld ausgegrenzt oder ignoriert. Jeder dritten Person wurden unangenehme

Du suchst mit deinen Depressionen und Lesbengetue doch nur Aufmerksamkeit.

Die Diskriminierung als Behinderter in meiner Familie war schlimmer als die Diskriminierung wegen meines Schwulseins. Ich bekam zu hören, dass ich ein behindertes Gör bin und eine Last bin.

Fragen zum Privatleben gestellt und genauso viele Personen wurden beleidigt oder beschimpft. Körperlich bedroht oder angegriffen wurden 15 % und körperlich sexualisierte Übergriffe haben 11 % der Befragten erlebt.

Es fällt auf, dass besonders Menschen mit einer Beeinträchtigung der sprachlichen Ausdrucksfähigkeit (79 %) und Menschen mit einer Lernbehinderung (74 %) im privaten Umfeld diskriminiert wurden. Aber auch 85 % aller Inter*Personen und jeweils zwei Drittel der befragten Trans*Menschen und nonbinary/queeren Personen haben Benachteiligungen im privaten Umfeld erlebt.

Schule

Um die gegenwärtige Situation in der Schule angemessen beurteilen zu können, werden hier nur die unter 20-jährigen LSBTIQ* mit Beeinträchtigung (insgesamt 132 Personen) berücksichtigt. 61 % bzw. 81 Personen gaben an, bereits Diskriminierungen erlebt zu haben. Bei über der Hälfte (57 %) der befragten Personen ging die Benachteiligung von anderen Schüler*innen aus, in 29 % der Fälle von Lehrer*innen.

Ein Drittel gab an, in Bezug auf die Beeinträchtigung, 31 % in Bezug auf die sexuelle Orientierung und 22 % in Bezug auf die Geschlechtsidentität diskriminiert worden zu sein.

Ich wurde von einem anderen Mädchen auf der ganzen Schule geoutet, es war monatelang das Gesprächsthema Nummer 1.

Genau genommen wurde ich die ganze Schulzeit hindurch schwerst gemobbt und geschlagen und das nur, weil ich wegen meines Autismus anders war.

Jeweils die Hälfte aller befragten jungen LSBTIQ* mit Beeinträchtigung berichtete davon, dass in der Schule über sie gelacht, über sie getuschelt oder gelästert wurde. 43 % der Personen wurden beschimpft und 22 % wurden von anderen ungewollt geoutet. Auch körperliche Übergriffe sind in der Schule keine Seltenheit: Ein Fünftel der jungen Menschen wurde körperlich bedroht oder angegriffen und 5 % haben körperliche sexualisierte Übergriffe erlebt.

Besonders von Diskriminierungen in der Schule betroffen waren nonbinary/queere Personen (81 %) und Trans* Menschen (72 %). Auch Menschen mit einer Beeinträchtigung der körperlichen Mobilität (77 %), einer Beeinträchtigung der Sinneswahrnehmung (80 %) und Beeinträchtigung im Lernen (73 %) waren besonders häufig Opfer von Benachteiligungen und Ausgrenzung in der Schule.

Arbeit

Von den in dieser Studie befragten LSBTIQ* mit Beeinträchtigung gaben 34 % bzw. 198 von 586 Personen, die schon einmal gearbeitet haben, an, bereits bei der Arbeit/in der Ausbildung benachteiligt oder ausgegrenzt worden zu sein. 24 % wurden von ihren Arbeitskolleg*innen, 21 % von ihrer*en Vorgesetzte*n diskriminiert, von der Verwaltungsmitarbeiter*innen 7 % und 4 % von Kund*innen.

19 % sind aufgrund einer Beeinträchtigung, 13 % aufgrund ihrer sexuellen Orientierung und 10 % aufgrund ihrer geschlechtlichen Identität diskriminiert worden. Es sind auch andere Gründe für Diskriminierungen benannt worden, z. B. 3 % aufgrund des eigenen Bildungsstandes oder den der Eltern oder des zu niedrigen Alters oder des Einkommens (oder das der Eltern). Jede zweite Inter*Person hat im Arbeitsleben Diskriminierung erlebt und rund ein Drittel der Menschen anderer geschlechtlicher Identitäten und sexuellen Orientierungen, Trans* und nonbinary/queere Menschen etwas mehr als homosexuelle Cis-Menschen.

62 % aller befragten LSBTIQ* Menschen mit einer Beeinträchtigung der sprachlichen Ausdrucksfähigkeit erfuhren Diskriminierungen und 55 % aller befragten LSBTIQ* Menschen mit einer Beeinträchtigung der Sinneswahrnehmung, aber auch weitere befragte LSBTIQ* Menschen mit einer anderen Art der Beeinträchtigung (körperliche Mobilität 41 %, Lernbehinderung 43 %), chronischen (40 %) oder psychischen (34 %) erlebten deutliche Diskriminierungen am Arbeitsplatz.

An einer früheren Ausbildungsstätte hat mein Ausbilder indiskrete Fragen gestellt, bis ich ihm sagte, dass ich lesbisch bin. Danach wurden die Fragen noch intimer (z. B. fragte er, ob ich mit meiner Freundin analsex mache). Eine zweite Auszubildende, die später dazukam, weigerte sich, in einen Raum mit mir zu arbeiten, nachdem sie von meiner sexuellen Orientierung erfuhr.

Gesundheitsbereich

Von den in dieser Studie befragten LSBTIQ* mit Beeinträchtigung gaben 41 % bzw. 277 Personen an, bereits im Gesundheitsbereich diskriminiert worden zu sein. Ein Drittel aller befragten Personen wurde von Ärzt*innen benachteiligt, 15 % von Psychotherapeut*innen.

Die mit 28 % am häufigsten angegebene Diskriminierungsform bestand darin, nicht die notwendige Behandlung/Unterstützung erhalten zu haben, 22 % wurden unangebrachte Fragen zum Privatleben gestellt und 14 % aller befragten Personen gaben an, dass ihre geschlechtliche Identität und/oder sexuelle Orientierung als psychologisches Problem bezeichnet wurde.

Jeweils 15 % aller Personen wurden im Gesundheitsbereich in Bezug auf ihre sexuelle Orientierung und/oder Geschlechtsidentität diskriminiert, ein knappes Viertel in Bezug auf die Beeinträchtigung. Am stärksten von Diskriminierung betroffen waren Inter* (77 %) und Trans*Menschen (54 %).

Bei der Gynäkologin: da ich nur mit Cis-Frauen schlafe, bräuchte ich ihrer Ansicht nach keine Untersuchung, da kein Risiko bestünde, zu erkranken. Ich musste mich vor ihr outen, da sie davon ausging, ich wäre eine heterosexuelle Frau, die mit Kondomen Schwangerschaften verhütet. Kurz zuvor musste ich ihr überhaupt erst sagen, dass ich Sex habe, da sie mir die Untersuchung verweigern wollte, da sie dachte, ich hätte keinen Sex, weil Sex aufgrund meiner körperlichen Beeinträchtigung eh nicht in Frage käme.

Besondere Wohnformen

41 der befragten Personen leben in einer besonderen Wohnform/stationären Einrichtung. Trotz der geringen Fallzahl lassen die Befunde auf erheblichen Unterstützungsbedarf zur Ermöglichung einer selbstbestimmten Sexualität schließen: 49 % der Personen wünschen sich mehr Unterstützung durch Mitarbeitende, andere LSBTIQ* Menschen zu treffen und Angebote der LSBTIQ* Szenen in Anspruch zu nehmen, lediglich 22 % erhalten diese Unterstützung bereits. Hohen Unterstützungsbedarf gibt es auch im offenen Umgang mit Sexualität allgemein (44 %), im Umgang mit Diskriminierungserfahrungen (41 %) sowie im Aufbau einer Partner*innenschaft (32 %). Über die Hälfte (55 %) der Personen gab an, keinen leichten Zugang zu Kondomen oder anderen Verhütungsmitteln in der Einrichtung zu haben. Lediglich eine der 41 befragten Personen wurde die Möglichkeit gegeben, Sexualassistenz in Anspruch zu nehmen.

Behörden

27 % aller Befragten sind in Behörden mit ihrer geschlechtlichen Identität geoutet, 12 % mit ihrer sexuellen Orientierung und 37 % mit ihrer Beeinträchtigung. Diese Angaben können als Erklärung für die vergleichsweise geringen Diskriminierungserfahrungen innerhalb von Behörden gewertet werden, die geschlechtliche Identität, sexuelle Orientierung oder unsichtbare Beeinträchtigung der Personen bleiben unerkannt. Darüber hinaus kann ein Grund der wenige Umgang mit Behörden im Allgemeinen sein. Von den in dieser Studie befragten LSBTIQ* mit Beeinträchtigungen gaben 23 % bzw. 145 Personen an, schon einmal in Behörden benachteiligt oder ausgegrenzt worden zu sein. 11 % haben Diskriminierungserfahrungen in der Agentur für Arbeit/im Arbeitsamt angegeben. Diskriminierungen erfolgten auch im Sozialamt (6 %), bei der Polizei (5 %) und im Standesamt (5 %), etwas weniger in der Bürgerberatung (3 %), im Jugendamt (3 %) und im Gesundheitsamt (2 %). Eine vorhandene Beeinträchtigung ist mit 12 % als größter Diskriminierungsgrund benannt worden. 8 % sind aufgrund ihrer geschlechtlichen Identität und 4 % aufgrund ihrer sexuellen Orientierung diskriminiert worden. Verbale Gewalt und Mobbing, beispielsweise durch unangebrachte Fragen zum Privatleben, durch Beschimpfungen oder Beleidigungen, Lästern, Ausgrenzen, Übergangen- oder Ignoriertwerden, ist eine häufige Erfahrung. Insbesondere das unfreiwillige Outen (2 %) und das Erleben von körperlichen Bedrohungen und Angriffen oder auch körperlich sexualisierte Übergriffe (1 %) müssen deutlich erwähnt werden, diese Handlungen fallen in den strafrechtlichen Bereich.

Inter*, Trans* und nonbinary/queere Menschen sind hier deutlich häufiger betroffen. Trans*Menschen wurden in Behörden zu 29 %, nonbinary/queere zu 27 % und Inter*Menschen zu 58 % in Behörden diskriminiert.

In einem Fall wurde mir erklärt, dass ich keine Beziehung mit einer anderen Frau haben könne. In einem anderen Fall stellte eine Mitarbeiterin des Jobcenters in Frage, dass ich Trans sei, und fordert mich auf meine „Silikontitten“ abzunehmen. Als ich ihr anbot, sie könne ja überprüfen, ob das Silikon sei, wollte sie mich wegen sexueller Belästigung anzeigen.

Öffentlichkeit

Die Hälfte der Befragten (51 % bzw. 340 Personen) gab an, bereits in der Öffentlichkeit benachteiligt worden zu sein. Die meisten Befragten (45 %) wurden im öffentlichen Raum, z. B. auf Straßen und Plätzen, und 30 % im öffentlichen Nahverkehr diskriminiert. In Geschäften haben 20 % der Befragten, auf Toiletten 19 % und in Discos und auf Partys 18 % Ausgrenzung erlebt.

Im Unterschied zu anderen Bereichen wurde hier als häufigstes Diskriminierungsmerkmal nicht die Beeinträchtigung, sondern mit 32 % die sexuelle Orientierung angegeben. Aufgrund der Beeinträchtigung haben 20 % der Befragten und in Bezug auf die Geschlechtsidentität 23 % der Personen Benachteiligungen erlebt.

Über ein Drittel der Befragten (38 %) wurde in der Öffentlichkeit beleidigt und beschimpft. Mehr als ein Drittel (34 %) gab an, dass über sie getuschelt oder gelästert wurde. Bei LSBTIQ* mit Beeinträchtigungen ist die Anzahl derjenigen,

die in der Öffentlichkeit körperlich bedroht oder Opfer körperlicher Gewalt wurden, hoch: 16 % wurden körperlich bedroht oder angegriffen und 12 % haben körperliche sexualisierte Übergriffe erlebt.

In der Öffentlichkeit erfahren insbesondere Inter* (69 %), Trans* (64 %) und nonbinary/queere Menschen Diskriminierungen, aber auch die Hälfte der lesbischen Cis-Frauen (49 %) und 44 % der schwulen Cis-Männer haben Benachteiligungen erfahren. Ebenfalls häufig ausgegrenzt wurden Menschen mit einer Beeinträchtigung der sprachlichen Ausdrucksfähigkeit (83 %) und Beeinträchtigung im Lernen (67 %).

Ich wurde, weil ich behindert bin, verprügelt, bespuckt, beklaut, bekam zu hören, schade, dass man euch Behinderte nicht mehr erlösen kann. Als Schwuler wurde ich verbal erniedrigt.

LSBTIQ* Szenen

84 % der Befragten haben bereits ein Angebot der queeren Szenen in Anspruch genommen. Die meisten Befragten (71 %) haben schon einmal an einem CSD teilgenommen. Drei Viertel aller befragten Personen halten die vorhandenen Angebote für LSBTIQ* für (eher) nicht ausreichend.

Von den 16 %, die noch kein queeres Angebot genutzt haben, gab als Grund dafür die Hälfte an, zu wenig Informationen über Angebote zu haben, und 45 %, dass sie sich nicht trauen und Angst haben, gesehen zu werden. 81 % derjenigen, die bereits Angebote genutzt haben, fühlten sich dort (eher) willkommen. Ein knappes Viertel (24 %) bzw. 129 von 538 Personen wurde bereits in den Szenen benachteiligt oder ausgegrenzt.

Wie an den anderen Orten machten auch in den Szenen Inter*Menschen mit 80 % am häufigsten Diskriminierungserfahrungen. Jeweils ein knappes Drittel aller befragten

nonbinary/queeren Menschen (32 %) und Trans*Menschen (29 %) hat ebenfalls Benachteiligungen erlebt.

Mit Blick auf die Beeinträchtigung erlebten vor allem Menschen mit einer Beeinträchtigung der körperlichen Mobilität (36 %) und Beeinträchtigung der sprachlichen Ausdrucksfähigkeit (35 %) Ausgrenzungen in den queeren Szenen.

Mir wurden nicht zutreffende Label bezüglich Geschlecht und sexueller Orientierung aufgezungen, ich erhielt als weiblich gelesene Person keinen Einlass.

Für zwei Rollstuhlbenutzer reiß ich hier doch nicht das halbe Haus ab.

Zusammenfassung

Die vorgestellten Ergebnisse zeigen differenziert, dass LSBTIQ* mit Beeinträchtigungen überdurchschnittlich häufig Stigmatisierung erleben und Mehrfachdiskriminierungen ein prägender Teil ihrer Biographie und ihrer Lebenswirklichkeit sind:

872 LSBTIQ* mit Beeinträchtigung haben an der Befragung teilgenommen, 665 Personen haben den Fragebogen vollständig ausgefüllt. Von den Befragten haben 85 % bereits Diskriminierungen in Bezug auf ihre sexuelle Orientierung, geschlechtliche Identität oder Beeinträchtigung erlebt:

- Hinsichtlich der sexuellen Orientierung wurden am häufigsten queere Menschen (71 %) diskriminiert, aber auch zwei Drittel der schwulen, 56 % der bi- oder pansexuellen und 54 % der lesbischen Menschen haben Diskriminierungserfahrungen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung erlebt.
- Knapp zwei Drittel (64 %) der Befragten wurden bezüglich der Behinderung, chronischer Erkrankung, psychischer oder sonstiger Beeinträchtigung diskriminiert.
- Mit Blick auf die Geschlechtsidentität haben jeweils knapp 80 % der Trans* und Inter*Menschen sowie gut die Hälfte der nonbinary/queeren Menschen Diskriminierungen erfahren.

Diskriminierungsart: „Ausgrenzung, Übergehen- oder Ignoriertwerden“ ist mit 72 % die meist benannte Diskriminierungsart, 35 % der Befragten haben bereits körperliche Bedrohung und Angriffe erfahren: Jede vierte Person wird unfreiwillig geoutet: Unfreiwilliges Outen von LSBTIQ* Menschen kann trotz der vermeintlichen Offenheit der Gesellschaft beträchtlichen Schaden in ihrer Lebenswelt anrichten.

Diskriminierung erfolgt an allen Orten des täglichen Lebens: Am häufigsten wird Diskriminierung im privaten Umfeld, in der Öffentlichkeit und der Schule erlebt.

Inter*Menschen sind zahlenmäßig zwar in der Minderheit, die erlebte Diskriminierung ist jedoch in allen Bereichen am höchsten. Bis zu 85 % der Inter*Menschen erfuhren Diskriminierungen, z. B. im privaten Umfeld. Ähnliche Erfahrungen erfuhren Trans*Menschen und nonbinäre/queere Menschen.

Unterstützungsbedarf in besonderen Wohnformen:

Menschen, die aufgrund ihrer Beeinträchtigung in einer besonderen Wohnform leben, sind in der Ausübung ihrer Sexualität und Partner*innenschaft in besonderem Maße auf die Unterstützung durch Mitarbeitende angewiesen. Jede zweite LSBTIQ* Person, die in besonderen Wohnformen lebt, wünscht sich mehr Unterstützung durch Mitarbeitende, um andere LSBTIQ* Menschen zu treffen und Angebote der LSBTIQ* Szenen in Anspruch zu nehmen. Über die Hälfte (55 %) der Personen gab an, keinen leichten Zugang zu Kondomen oder anderen Verhütungsmitteln in der Einrichtung zu haben. Die Möglichkeit, Sexualassistenten in Anspruch zu nehmen, wurde lediglich einer von 41 Personen gegeben.

Die Studienergebnisse zeigen, dass dringender Handlungsbedarf besteht, Ungleichheiten abzubauen und Chancengleichheit und soziale Teilhabe von LSBTIQ* mit Beeinträchtigung zu fördern. Sie fordern vor allem Politik, Verwaltung, (Selbsthilfe-)Organisationen von LSBTIQ* mit Beeinträchtigungen, queere Verbände und Einrichtungen der Behindertenhilfe auf, geeignete Maßnahmen zu entwickeln, um Benachteiligungen zu beseitigen.

Eine Gesamtauswertung der Befunde und erste entwickelte und diskutierte Maßnahmen zum Abbau von Diskriminierungen werden in einem ausführlichen Bericht zum Projekt Ende 2020 veröffentlicht. Der Bericht kann hier bestellt werden:

► www.lsbtiq-inklusiv.nrw

Sie möchten den ausführlichen Bericht
des Projekts kostenlos bestellen?



www.lsbtiq-inklusiv.nrw
info@lsbtiq-inklusiv.nrw

Ein Projekt der:



Gefördert vom:

Ministerium für Kinder, Familie,
Flüchtlinge und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen



Impressum

Herausgeberin (V.i.S.d.P.)

LAG Lesben in NRW e. V.

Sonnenstraße 14

40227 Düsseldorf

Telefon: 0211/69 10 530

E-Mail: info@lesben-nrw.de

www.lesben-nrw.de

November 2020

Lesehinweis:

Die Buchstabenkombination **LSBTIQ*** steht für: Lesbisch, schwul, bisexuell, trans*, inter* und queer. Das Sternchen (auch Gender-Star genannt) wird als Platzhalter verwendet, um alle geschlechtlichen Identitäten über „männlich“ und „weiblich“ hinaus sichtbar zu machen. Anderswo wird in diesem Sinne der Unterstrich (auch Gender-Gap genannt) genutzt.

